

Oldenburger Universitätsreden

Nr. 12

Hans-Dietrich Raapke

**Wer war der
gebildete Deutsche?**

**Zur Geschichte
der Bildung in Deutschland**



VORWORT

Die Daten der bürgerlichen Revolution in Frankreich und Deutschland - die Jahre 1789 und 1848 - sind die Eckpunkte für das Vorhaben, in sechs Portraitsskizzen verschiedene persönliche und darin doch typische Ausformungen von Bildung dem Leser dieser Schrift vorzustellen. Dennoch sind die Ausführungen mehr als nur ein Blick zurück in die Geschichte. Sie sind der Versuch, die soziale wie die individuelle Komponente von Bildung herauszuarbeiten und Bildung als etwas für den Einzelnen außerordentlich bedeutsames aufzuweisen.

Mit dem Vortrag *Wer war der gebildete Deutsche?* wurde das Pädagogische Forum eröffnet. In dieser Veranstaltungsform stellt der Fachbereich 1 Pädagogik der Universität Oldenburg Themen und Sachverhalte aus den Bereichen Bildung und Erziehung, Schule und Unterricht, Sonderpädagogik, Sozialarbeit und Weiterbildung zur Diskussion, um sie einer über die engen Fachgrenzen hinaus interessierten Öffentlichkeit vorzustellen.

Wir veröffentlichen den Vortrag von Hans-Dietrich Raapke zu einem Zeitpunkt, da an der Universität Oldenburg das erste deutsch-deutsche Wissenschaftssymposium an einer bundesrepublikanischen Hochschule stattfindet. Die Frage nach den Perspektiven von Bildung und Erziehung in einer sich wandelnden Gesellschaft wird im Gedankenaustausch der Wissenschaftler eine besondere Rolle spielen. Die Überlegungen von Hans-Dietrich Raapke zur Geschichte der Bildung in Deutschland wollen hierzu einen Diskussionsbeitrag liefern.

Oldenburg, im Dezember 1987

Friedrich W. Busch

HANS-DIETRICH RAAPKE

Wer war der gebildete Deutsche?

Wer war's? Bitte, haben Sie, meine Damen und Herren, keine Befürchtungen. Es ist dies keine Quizfrage und auch keine Prüfungsfrage. Aber vielleicht ist es eine wichtige sozial- und bildungsgeschichtliche Schlüsselfrage. Freilich, jedes Wort dieser Frage ist fragwürdig. Wieso der gebildete Deutsche? Gibt es keine gebildeten Engländer oder Franzosen? Nein, es gibt sie nicht, jedenfalls nicht im besonderen Sinne dieses deutschen Wortes Bildung, das in viele andere Sprachen nicht übersetzbar zu sein scheint. Was heißt der Gebildete? Gibt es auch den Ungebildeten, und ist damit vielleicht eine wertende Unterscheidung und eine soziale Diskriminierung gemeint? Ja, das gehört dazu, aber es ist natürlich nicht das ganze Problem, nur diese Seite wird manchmal mit Fleiß übersehen. Wieso der gebildete Deutsche? Gab es keine gebildeten Frauen? Es gab sie, aber das war im Grunde nicht vorgesehen, oft hatten sie Einfluß, aber eine bestimmte Rolle war in der Dramaturgie der Gesellschaft nicht für sie ausgeschrieben, und wenn, dann haben sie sie selbst geschrieben. Was meint: wer war? Gibt es heute keine gebildeten Deutschen? Ich bin sicher, viele von Ihnen haben bei meiner Frage an Goethe oder Humboldt gedacht, aber Sie werden auch gedacht haben, ist Bildung nicht etwas, das mich angeht, Leute wie du und ich? Schließlich, was meint wer? Kann Bildung nur auf bestimmte Personen bezogen werden? Ist Bildung nicht auch etwas Überindividuelles? Gewiß kann man vom Bildungsstand der Bevölkerung sprechen oder zum Beispiel von der Frauenbildung. Gebildet sein kann aber dennoch immer nur das Individuum.

Gleich nach dem letzten Krieg schrieb der bekannte Publizist Walter Dirks: "In neun von zehn Fällen bezeichnet das Wort Bildung im Deutschen heute einen Restbestand aus früheren Zeiten...Bildung gilt als etwas, was man nicht brauchen kann, wenn es ernst wird". Geht uns das heute vielleicht ähnlich? Was hilft Bildung in Krisenzeiten wie der unseren? Bessere Ausbildung ist vonnöten, Qualifikation ist das gängige Stichwort - und Lernen. Gedanken über Bildung sind "unzeitgemäße Betrachtungen". Allenfalls für Arbeitslose hält man Bildung als eine Möglichkeit in Reserve. Dazwischen, ausgangs der 60er und in den 70er Jahren, war das Wort Bildung in den gesellschaftspolitischen Auseinandersetzungen wieder zu einem Kampfbegriff von hohem Symbolgehalt geworden, und zwar nicht unähnlich jenem Symbolgehalt, den das Wort schon viel früher hatte, nämlich in der Hochzeit preußischer Reformen und im Vormärz, kurz vor 1848. Damals war Bildung ein Inbegriff für politische Befreiung. Davon wird noch zu reden sein.

Vor etwa zwanzig Jahren stand in der Politik die Forderung nach mehr Bildung weit oben an, sie ging einher mit dem Gefühl, einer übermächtigen Wirtschaftsmacht und Staatsbürokratie mehr und mehr ausgeliefert zu sein. Bildung galt erneut als eine Potenz, die die Menschen befreien helfen könnte. Man erkannte aber auch, daß das, was man Bildung nennt (was immer es sein mag), in dieser Gesellschaft unterschiedlich verteilt ist und weiterhin unterschiedlich verteilt und zugeteilt wird. Man weiß seitdem genauer,

- daß mit Bildung Auslesemechanismen, Privilegien und Benachteiligungen verbunden sind;
- daß man mit mehr Bildung Einfluß und Macht gewinnen, durch weniger Bildung Einfluß und Macht verlieren kann, daß also Bildung und Machtpositionen oft miteinander verkoppelt sind;

-
- daß Bildung ein ökonomischer Faktor ist, der sich auf das individuelle Einkommen und auf das Bruttosozialprodukt auswirkt;
 - daß Bildung ein Merkmal zur sozialen Unterscheidung ist, daß damit Menschen in ihrem sozialen Wert unterschiedlich klassifiziert werden und sich selbst unterschiedlich einschätzen.

Bildung wurde als Bürgerrecht proklamiert; manche nannten Bildung ein Element des Klassenkampfes.

Bildung ist ein Schlüsselwort mit hohem Symbolgehalt, ein Schlüssel, um sich selbst in dieser Welt, in dieser Gesellschaft zu begreifen und zu behaupten. So ähnlich hatte es 1960 der Deutsche Ausschuß für das Erziehungs- und Bildungswesen formuliert. Darin manifestiert sich eine auffallende Umakzentuierung in dem Verständnis und der politischen Funktion von Bildung gegenüber der älteren europäischen Tradition. Zunächst war Bildung vor allem Inbegriff der intensiv-innigen Verbindung von Mensch und Gott - Imago Dei -, später von Mensch und Kultur, wobei die römische Idee von der cultura animi wieder auflebte, schließlich die ästhetische Komponente der Verbindung von Mensch mit harmonischer Gestalt und Form: "Sie hatte eine wunderschön gebildete Hand ..."

Am Beginn der bürgerlichen Gesellschaft und als diese sich ihrer selbst bewußt wurde, verbanden sich die Vorstellungen von Bildung mit dem politischen Motiv der Befreiung aus Abhängigkeit und sozialem Elend, Bildung wurde zu einem Ausdruck für Distanz von der Tradition, für Ablösung von der Kirche, für Fortschritt, für Individuation und Autonomie, wengleich die älteren Elemente dabei keineswegs ganz verlorengegangen sind.

Bildung hat also eine sehr deutliche soziale Komponente, aber auch eine nicht minder deutliche individuelle Komponente. Bildung ist so etwas wie ein Indikator zur Interpretation der

sozio-kulturellen Lage geworden, der eigenen wie der der anderen. Die Frage: Was ist Bildung? paßt hier gar nicht, sondern man muß fragen: Was bedeutet Bildung für diesen Menschen, für diese Gruppe von Menschen; in welchen sozialen Beziehungen ist Bildung wichtig, bedeutsam für diese Menschen, für mich selbst? Bildung ist eine Ausformung aus eigener Anstrengung, eine individuelle Gestalt von Kultur und sozialem Schicksal - und Bildung ist nicht ohne Pathos. Schließlich aber ist Bildung nicht nur das, was die Pädagogen aus den Menschen machen, sondern Bildung ist vor allem auch das, was die Menschen selbst aus sich machen.

Bildung als soziales Phänomen ist schon öfter untersucht worden. Wir selbst, Willy Strzelewicz, Wolfgang Schulenberg und ich, haben unsere Ergebnisse einer dreistufigen soziologischen Untersuchung in einem Band mit dem Titel "Bildung und gesellschaftliches Bewußtsein" vorgestellt.¹ Aber gerade jenes Buch beginnt mit dem Satz, "daß nur der einzelne Mensch gebildet sein ... kann". Darum möchte ich hier nicht den soziologischen Weg gehen, sondern einen anderen, nämlich den Weg der biographischen Darstellung an historischen Beispielen.

In sechs Portraitskizzen sollen sechs verschiedene persönliche und dabei doch typische Ausformungen von Bildung vorgestellt werden. Zwei Daten sollen Eckpunkte für diese

1 Willy Strzelewicz, Hans-Dietrich Raapke, Wolfgang Schulenberg: Bildung und gesellschaftliches Bewußtsein. Eine mehrstufige soziologische Untersuchung in Westdeutschland, Stuttgart 1966 und 1973. Vgl. auch Weil, Hans: Die Entstehung des deutschen Bildungsprinzips, Bonn 1930, 2. Aufl 1967 - Gerth, H.H.: Bürgerliche Intelligenz um 1800. Zur Soziologie des Deutschen Frühliberalismus, hrsg. von Ulrich Hermann, Göttingen 1978 - Vierhaus Rudolf: Umriss einer Sozialgeschichte, der Gebildeten in Deutschland. In: Quellen und Forschungen aus iltalienischen Archiven und Bibliotheken, hrsg. von Dt. Histor. Inst. in Rom, Bd. 60, Tübingen 1980, S. 395 ff.

biographischen Skizzen sein: 1789 und 1848, die Daten der bürgerlichen Revolutionen in Frankreich und Deutschland.

Die Auswahl der Personen ist nicht zufällig. Herbart und Schleiermacher waren markante Figuren am Beginn der bürgerlichen Epoche; für Bildung waren sie zuständig, weil sie auch Pädagogen waren. Zentrale Ereignisse in ihrem Leben waren die Französische Revolution und die kurzen Jahre der Reform in Preußen sowie dann die der Restauration. Julius Fröbel und Moritz Hartmann bildeten zusammen mit Robert Blum jene Delegation der Nationalversammlung, die im Herbst 1848 nach Wien entsandt wurde, um den österreichischen Aufständischen eine Sympathieadresse des Frankfurter Parlaments zu überbringen. Aber sie gerieten mitten in die Kämpfe hinein, wurden von kaiserlichen Truppen, die den Aufstand niederschlugen, gefangengenommen und zum Tode verurteilt. Robert Blum wurde sofort erschossen, Fröbel begnadigt und abgeschoben, Hartmann konnte flüchten.

Julius Fröbel war Geograph und Politiker, Moritz Hartmann Politiker und Dichter. Zuvor wird jedoch Julius Fröbels viel bekannterer Onkel Friedrich Fröbel vorzustellen sein und zum Schluß Moritz Hartmanns Sohn Ludo Moritz Hartman, Historiker und Politiker in Wien, dessen biographische Skizze nun auch schon unmittelbar in die Geschichte der Institutionalisierung der Erwachsenenbildung in Deutschland hineinragt.

JOHANN FRIEDRICH HERBART (1776 - 1841)

Am 4. Mai 1976 wurde des 200. Geburtstages von Johann Friedrich Herbart² gedacht, in seinem Geburtsort Oldenburg mit einer Vortragsreihe, einer Ausstellung, und am Geburtstag selbst wurde auch die von Herbart komponierte Sonate auf dem Flügel vorgetragen. Warum taucht er hier gleich zu Beginn auf? Herbart verkörpert in ganz besonderer Weise Bildung am Beginn der bürgerlichen Epoche; in seinem Leben und in seinem Werk spiegeln sich die Widersprüche jener Zeit, in der die bürgerliche Bildung in Deutschland ihre ersten deutlichen Ausprägungen erfährt.

Herbarts Geburtsjahr 1776 ist das Jahr der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten von Amerika, in der erstmals die allgemeinen Menschenrechte als Verfassungsgrundsätze festgelegt werden. Die großen Schriften der Aufklärung waren ebenso wie die Bücher von Rousseau oder Adam Smith in Europa längst verbreitete Lektüre. Herbart ist fünf Jahre alt, als Lessing 1781 stirbt, Kants Kritik der reinen Vernunft, Schillers Räuber und Pestalozzis Erziehungsroman Lienhard und Gertrud erscheinen. 1789 - Herbart ist gerade 13 Jahre alt - wird in Paris im Juli das Staatsgefängnis, die Bastille, gestürmt, und im August nimmt die französische Nationalversammlung nach langen, hitzigen Debatten die Deklaration der Menschen- und Bürgerrechte an und sendet

2 Dieser Abschnitt ist eine Neufassung des Vortrages zum 200. Geburtstag von Herbart zur Eröffnung der Vortragsreihe, abgedruckt unter dem Titel: Johann Friedrich Herbart - Pädagoge in den Widersprüchen seiner Zeit. In: Johann Friedrich Herbart - Leben und Werk in den Widersprüchen seiner Zeit, Neun Analysen, hrsg. von Friedrich W. Busch und Hans-Dietrich Raapke, Oldenburg 1976.

sie in alle Welt.³ Die Forderungen und Ideale der bürgerlichen Revolution bewegen die Gemüter, auch in Oldenburg - damals eine Stadt von knapp 5 000 Einwohnern und gerade aus der hundertjährigen dänischen Statthalterschaft entlassen.

Europa ist in Bewegung, die auch Oldenburg mit erfaßt. Der aufgeklärte Theologe Mutzenbecher⁴ wird als Generalsuperintendent nach Oldenburg berufen, um das Schulwesen in Ordnung zu bringen, Gerhard Anton von Halem⁵ berichtet in den "Blättern vermischten Inhalts" aus Paris, ein neues Gesangbuch wird eingeführt, und das allein ist eine kleine Revolution für sich.

Der junge Herbart lernt in dieser Zeit vor allem fleißig die alten Sprachen und studiert etwas weltferne philosophische Fragen. Er steht unter der intensiven Anleitung seines Hauslehrers und sie beide unter dem strengen Regiment der, wie es scheint, ständig ängstlich eifersüchtigen Mutter Herbarts. Und er hat viel musiziert, Violine, Cello, Klavier, und gemeinsam mit von Halem's Tochter Sophie spielte er die Harfe, und offenbar war er auch später noch bekümmert darüber, daß ihm Sophie nach Dedesdorf weggeheiratet wurde.

3 Strzelewicz, Willy: Der Kampf um die Menschenrechte - von der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung bis zur Gegenwart. Erweiterte Neuauflage Scheffler, Frankfurt/M. 1968. Vgl. außerdem das von Strzelewicz verfaßte Kapitel I, Sozialhistorische Darstellung, in: Willy Strzelewicz, Hans-Dietrich Raapke, Wolfgang Schulenberg: Bildung und gesellschaftliches Bewußtsein - Eine mehrstufige soziologische Untersuchung in Westdeutschland, Stuttgart 1966 und 1973.

4 Brockmann, Johanna-Luise: Esdras Heinrich Mutzenbecher (1744 - 1801) - ein Beitrag zur Geschichte des Bildungswesens im Zeitalter der Aufklärung, Oldenburg 1959

5 Grolle, Joist: Gerhard Anton von Halem - ein vergessener Sohn seiner Stadt. In: Oldenburg - Bilder und Texte 1, hrsg. von K. Beilstein, Oldenburg, o. J.

Im März 1793 hält Herbart dann als Primaner im Oldenburger Rathaus eine Rede an die scheidenden Abiturienten: "Etwas über die allgemeinsten Ursachen, welche in Staaten den Wachstum und den Verfall der Moralität bewirken."⁶

Hier zeigt sich Herbart das erste Mal deutlich in den Widersprüchen seiner Zeit. Es ist das die Rede eines nicht zum wenigsten an Kant geschulten 17Jährigen, der sich mit Pathos zur Herrschaft der Sittlichkeit über die Sinnlichkeit und, in der Konsequenz aufgeklärten Denkens, in seinen historischen Analysen und Urteilen im Grunde zur Idee der Freiheit bekennt. Aber für seine unmittelbare Gegenwart packt ihn das Schaudern vor den inzwischen in Paris sich ereignenden Greueln, und dabei gerät ihm dann auch die Überzeugung von der sittlichen Wahrhaftigkeit der Idee der Freiheit und der Revolution ins Wanken.

Die nachfolgenden Studienjahre in Jena bringen für Herbart die unmittelbare Begegnung mit der Philosophie Fichtes, aber auch eben mit Fichte selbst, mit Schiller, Niethammer und manchem anderen, wobei der gemeinsame Mittagstisch im Hause Fichte, das halbfamiliäre Miteinander, wohl mindestens so wichtig gewesen ist wie die Vorlesungen. Übrigens: Herbarts Mutter ist dem Sohn nach etwa einem Jahr nachgereist. Ihren wohl nicht gerade lebenslustigen Justizrat hat sie in Oldenburg zurückgelassen, ist heimlich und auf Umwegen davon und hat sich in der Nähe von Jena inkognito als Schwester ihres Sohnes einquartiert, dessen sie auf diese Weise um so sicherer ist. Während Mutter Fichte das Essen für die große Mittagsrunde kochte, soll sie mit Vater Fichte über dessen Ehetheorie diskutiert und sich auch sonst wohl mit ihm vergnüglich getan haben. Bei Schiller allerdings

6 J. F. Herbart - Pädagogische Schriften, hrsg. von W. Asmus, Band I, Düsseldorf u. München 1964. (Der Text ist von Asmus modernisiert worden).

lernte sie dann dessen Arzt kennen, mit dem sie für zehn Jahre nach Paris ging.⁷

Nach einem längeren Aufenthalt bei seinem Freunde Smidt in Bremen hat Herbart in Göttingen sein Studium abgeschlossen und sogleich als Privatdozent für Philosophie seine Lehrtätigkeit aufgenommen. Charakteristisch ist nun, daß er als Philosoph mit einer Vorlesung über Pädagogik beginnt, und bereits 1806 erscheint sein erstes großes und am meisten bekannt gewordenes Werk: Die "Allgemeine Pädagogik aus dem Zweck der Erziehung abgeleitet". Es war Herbart klargeworden, daß die Ethik nicht mehr der Pädagogik die Ziele setzen kann. Die bürgerliche Gesellschaft erkennt keine von außen kommenden gültigen ethischen Setzungen mehr an, sondern will ihre Erziehungsziele selbst formulieren. Damit wird ein neuer Typus pädagogischer Theorie konstituiert, es beginnt eine "fundamentale Neubestimmung des Verhältnisses von Ethik und Pädagogik".⁸ Manche Vertreter der Wertediskussion heute möchten gern wieder dahinter zurück.

1809 erhält Herbart den Ruf an die Universität Königsberg, auf den Lehrstuhl Kants, wie es immer heißt. Das ist zwar nicht falsch, aber den preußischen Staatsräten Süvern und Nicolovius, die Herbarts Berufung vor allem betrieben haben, ging es offenkundig weniger um die Kant-Nachfolge als um den Pädagogen Herbart als einen Bundesgenossen in der Universität bei der Realisierung der preußischen Schulreformen. Die Ereignisse drängten sich damals auf wenige Monate zusammen: Im Februar 1809 wird Wilhelm von

7 Diesen und viele andere Detailhinweise verdanke ich der ausführlichen Biographie von Asmus, Walter: Johann Friedrich Herbart - Eine pädagogische Biographie, Bd. I, Der Lehrer, Bd. II, Der Denker, Heidelberg 1968 u. 1970

8 Vgl. den Beitrag des Verfassers: Die Bedeutung der Wertediskussion für die Didaktik der Erwachsenenbildung. In: Erwachsenenbildung als Wissenschaft, Bd. XI, hrsg. von H. Ruprecht und G.-H. Sitzmann, Bd. XI, Weltenburger Akademie, 1983, S. 45 ff

Humboldt auf Veranlassung des Freiherrn vom Stein Direktor der Sektion für Kultus und Unterricht des Preußischen Innenministeriums, ein gesondertes Kultusministerium wird erst viel später eingerichtet. Die Pestalozzianer Süvern und Nicolovius sind seine engen Mitarbeiter, auch Schleiermacher gehört dazu. Vom Sommer 1809 datiert Humboldts Plan "Über die mit dem koenigsbergischen Schulwesen vorzunehmende Reformen", vom September sein Litauischer Schulplan, Pläne, die man heute fast schon als die für eine Gesamtschule bezeichnen möchte.

Im Oktober erhält Herbart den Ruf, wobei sogleich darüber verhandelt wird, daß er in Königsberg ein Pädagogisches Seminar für die Lehrerausbildung einrichten soll. Noch scheint die Hoffnung ungebrochen, daß es gelingen könnte, in der äußersten Provinz des militärisch besiegten Preußen mit den großen Reformen im Inneren beginnen zu können. Aber schon im Juni des nächsten Jahres muß Humboldt gehen. Die Reformpläne werden Stück um Stück zurückgeschraubt und dann ganz aufgegeben. Die Befreiungskriege bringen 1813 nur noch die Befreiung von Napoleon, im Inneren ist die Restauration auf dem Vormarsch. Das gebildete Bürgertum zieht sich aus Politik und gesellschaftlicher Aktivität zurück in die innere Emigration eines ästhetisch kultivierten Biedermeier.

Auch Herbart selbst geht diesen Weg in seiner Wissenschaft. Seine "Allgemeine Pädagogik" von 1806 war revolutionierend gewesen, weil er die Pädagogik als eine selbständige Disziplin begründet und von der Ethik abgekoppelt hatte.

Sein anderes großes Werk "Psychologie als Wissenschaft" ist 1824-25 erschienen. Hier hat Herbart den Ich-Begriff des philosophischen Idealismus ins Psychologische gewendet und als eigene Theorie ausgearbeitet. Er hat damit - wie Dario F. Romano das 1976 in Oldenburg formuliert hat - den

"wissenschaftlichen Weg nach Innen" angetreten.⁹ Die Gedankenbrücke zu Sigmund Freud ist unverkennbar.

Selbst für den der Obrigkeit stets loyalen Herbart sind seine Königsberger Jahre gekennzeichnet durch den Unmut über den harten Zugriff der, inzwischen in den Spitzen ausgewechselten und in der Geschäftsverteilung umorganisierten, Staatsbürokratie auf die Schulen und auf die akademischen Freiheiten der Universität. So nimmt Herbart dann 1833 gern den Ruf an, nach 24 Königsberger Jahren aus Preußen wieder in das hannoversche Göttingen zurückzukehren.

Auf Herbarts Lebensende zu gibt es noch ein Datum, das erwähnt werden muß: 1837. Der neue König von Hannover, Ernst August, löst kurzerhand die durch die Verfassung gebotene Ständeversammlung auf und erklärt überhaupt die Verfassung von 1833 für erloschen. Diese Liquidierung konstitutioneller Rechte scheint zunächst im Lande kaum Unruhe ausgelöst zu haben. Der Göttinger Historiker Dahlmann allerdings, der zuvor selbst an den Verhandlungen über die jetzt vom König annullierte Verfassung beteiligt gewesen ist, versucht, ein politisches Signal zu setzen. Sechs Kollegen kann er gewinnen, und diese "Göttinger Sieben" (Dahlmann, die Brüder Jakob und Wilhelm Grimm, Gervinus, Ewald, Albrecht und Weber) protestieren und verweigern die Teilnahme an der neuen Ständeversammlung nach der alten Verfassung von 1819. Herbart ist zu der Zeit Dekan der Philosophischen Fakultät und muß sich - wie immer allein - entscheiden, zu wem er stehen will. Er folgt dem Beschluß des Senats der Georgia Augusta, den Prorektor und die Dekane als Deputation mit einer Ergebnisadresse zum König zu schicken, um sich damit von den sieben Kollegen zu distanzieren. Der König hat die sieben Professoren entlassen

9 Romano, Dario F.: Der Beitrag Herbarts zur Entwicklung der modernen Psychologie. In: Busch/Raapke, a.a.O., S. 89 ff

und drei, Jakob Grimm, Dahlmann und Gervinus, des Landes verwiesen.

Herbart in den Widersprüchen seiner Zeit: Die historischen Eckdaten zwischen Geburt und Tod heißen Deklaration der Menschenrechte und Restauration in Deutschland, Polizeikontrolle, Literatur- und Pressezensur. Die Euphorie der heraufkommenden Revolution hat Herbart nicht mehr erlebt, dafür war er eine Generation zu jung; er wuchs in die Gegenrevolution und Restauration hinein. In seinen Wissenschaften, im Entwickeln eigenständiger Denksysteme gegenüber den Lenkungsmächten der Tradition gehört Herbart zu denjenigen, die das Sichselbstbewußtwerden der bürgerlichen Gesellschaft in Deutschland markieren. In seinem Handeln aber, gegenüber den konkreten Anforderungen und Entscheidungsnotwendigkeiten des Tages, zögerte er meistens und scheute sich vor dem Neuen, dessen Folgen er nicht absehen konnte. Er repräsentierte die Freiheit des Geistes im Denken, vor ihrer Konkretisierung in der Realität hat er meistens resigniert; am Ende fühlte er sich unter einem gerechten König besser aufgehoben als mit den Rechten der Verfassung.

Vieles von dem spiegelt sich in Herbarts Denkstrukturen wider. Seine pädagogische Theorie ist einerseits von faszinierender analytischer Klarheit und Durchsichtigkeit. Andererseits bleibt sie in bezug auf die Konkretion in der Praxis meistens in einem eigentümlichen Schwebezustand von Offenheit und zugleich Gespanntheit - von Ambivalenz. Seine Theorie zeigt Wege, Methoden zur Lösung, die Lösungen selbst aber bleiben fast immer offen. An einem Beispiel möchte ich das zu demonstrieren versuchen.

Herbart spricht fast nie von Bildung, seine Themen sind Erziehung und Unterricht. Der Unterricht soll im Heranwachsenden den "Gedankenkreis" erzeugen. Was ist das? Es ist die Breite und Vielfalt der Kenntnisse, des Gelernten; es ist aber

auch der bestimmende Grund des sittlichen Charakters, der Empfindungen, der Handlungsweise; das Bewußtsein, von dem her sich alles Wünschen, Wollen und Tun motiviert. Wir könnten das, was Herbart mit dem Gedankenkreis meint, auch Bildung nennen. Diese Bildung freilich hat eine eigentümliche Ausprägung.

Der Unterricht soll vor allem Interesse erzeugen, ein vielseitiges Interesse, das sich nicht an das eine oder das andere verliert, mehr noch: eine "gleichschwebende Vielseitigkeit des Interesses", so etwas wie eine universale "Empfänglichkeit" für die mannigfachen Inhalte des Lebens. Aber das fordert - so Herbart - den Verzicht auf das Handeln, auf die "Tat, und was unmittelbar dazu treibt, die Begehrung".¹⁰ Hier setzt auch das ein, was Herbart unter anderem mit Zucht gemeint hat: Sie soll verzögernd, retardierend wirken, weil nach seiner Überzeugung jeder klare Wille, jede ernsthafte entschlossene Handlung die Interessen vereinseitigt und den Charakter festlegt. Die Entwicklung soll ja gerade in der Schwebelage gehalten werden, in der "gleichschwebenden Vielseitigkeit des Interesses". Denn wer "zu früh auf eine bedeutende Weise in Handlung gesetzt ward, dessen Erziehung ist vorbei."¹¹

Anders herum gewendet heißt das freilich: "Handeln ist das Prinzip des Charakters", erst im Handeln erweist und festigt sich der sittliche Charakter. Es ist "die Tat, durch welche das innere Begehren sich als Wille entscheidet". Aber das Freigeben von eigenem Willen zum Handeln ist ein Risiko, ein Wagnis. Der Maxime der Retardierung steht die andere Ma-

10 Johann Friedrich Herbart - Pädagogische Schriften, hrsg. von Otto Willmann u. Theodor Fritzsche, 3. Ausgabe, Osterwieck u. Leipzig, 1. Band 1913, S. 281

11 ebenda, S. 389

xime gegenüber, "daß Knaben und Jünglinge gewagt werden müssen, um Männer zu werden".¹²

Die in ihren Grundstrukturen noch heute gültige großartige Theorie Herbarts will ich hier nicht ausbreiten. Herbart hat in seinem Leben und in seiner pädagogischen Theorie die Widersprüche der Zeit, die politischen, gesellschaftlichen, geistigen Widersprüche zu einem großen Teil widergespiegelt; auflösen konnte er sie nicht. Und wo er sich entscheiden mußte, gab er das aktive Leben preis zugunsten der Besinnung, der *vita contemplativa*. Nicht in ihrer Gegenwart sollte die Jugend das Leben kennen und erfahren lernen, sondern in der fernen Welt der Odyssee. Die Bildung bleibt gefangen im Gedankenkreis.

12 ebenda, S. 360, 368, 250

FRIEDRICH SCHLEIERMACHER (1768 - 1834)

An einen ganz anderen Repräsentanten deutscher Bildung wurden wir durch seinen 150. Todestag am 12. Februar 1984 erinnert: Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher. In Berlin fand im März 1984 ein internationaler Schleiermacher-Kongreß statt und dazu eine Ausstellung der Schleiermacher-Forschungsstelle in Berlin.¹³ So viel Bedeutung wird Herbart nicht beigemessen. Manche Biographen halten Schleiermacher für den größten protestantischen Theologen seit Luther, der berühmte Karl Barth nannte Schleiermacher einen Heros, und er habe nicht nur eine Generation, sondern ein ganzes Jahrhundert gestaltet.

Schleiermacher war ungemein vielseitig. Er war Professor der Theologie an der Berliner Universität, Prediger an der Dreifaltigkeitskirche, Mitglied der Königlich-preußischen und Königlich-bayrischen Akademie der Wissenschaften. Als Akademiemitglied durfte er auch auf anderen Gebieten als seinem eigenen Fachgebiet Vorlesungen halten, und er las über Ethik, Dialektik, Politik, Pädagogik, Philosophie. Er übersetzte die Hauptwerke Platons, und seine Übersetzung war lange Zeit die philologisch maßgebende. Er schrieb zu aktuellen Fragen in Zeitungen und hatte selbst einmal die Redaktion einer Zeitung; er hat eine ganze Sammlung hübscher kleiner Scharaden (Worträtsel) verfaßt, und er war überwiegend ein Autodidakt. An geregelter Unterricht in Schule und Hochschule hat er nur wenig teilgenommen, faszinierend ist seine Beschreibung, wie er und sein Freund sich ohne Lehrer und Lehrbuch die alten Sprachen beigebracht haben. Die Vielseitigkeit seines Interesses war beträchtlich, sein Gedankenkreis war weit gespannt, und dennoch war er -

13 Friedrich Schleiermacher zum 150. Todestag, Ausstellungsführer der Universitätsbibliothek der Freien Universität Berlin, Bd. 11, bearb. von Arndt, Andreas u. Virmond, Wolfgang, Berlin 1984

anders als Herbart - ein Mann des aktiven Handelns, ja ein ausgesprochen streitbarer und kämpferischer Liberaler.

Ich will hier wie bei allen anderen nicht versuchen, den Lebensweg nachzuzeichnen, sondern Charakteristika herauszuheben. Immerhin, es scheint eine ganz eigene Faszination für das Aufschreiben des Lebens von Schleiermacher zu geben. Er selbst hat schon mit 26 Jahren eine Autobiographie geschrieben. Wilhelm Diltheys umfänglichstes und wohl auch schönstes Werk ist die Schleiermacher-Biographie, und viele andere Biographien gibt es außerdem. Wieso schreibt Karl Barth, eingeladen, das Nachwort zu einem Taschenbuch mit Schleiermacher-Texten zu schreiben, die Geschichte seiner Auseinandersetzung mit Schleiermacher, von der er sagt, daß er sie nicht geschafft habe und von der er hoffe, sie dereinst im Himmelreich direkt mit Schleiermacher fortführen zu können, wobei das sicher eine ernste Sache werde, sie aber auch etliches zu lachen haben würden. (Wie gut haben's doch die Theologen.)¹⁴

Dilthey begann seine Schleiermacher-Biographie so: "Die Philosophie Kants kann völlig verstanden werden ohne nähere Beschäftigung mit seiner Person und seinem Leben; Schleiermachers Bedeutung, seine Weltansicht und seine Werke bedürfen zu ihrem gründlichen Verständnis biographischer Darstellung."¹⁵

Das erste größere Werk war die Schrift von 1799: "Über die Religion - Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern". Die Schrift war anonym, diese Reden wurden nie gehalten; aber wer waren die Gebildeten, an die er sich wandte?

Sicher waren es zunächst seine Freunde, seine Gesprächspartnerinnen und -partner aus den Berliner Salons, in denen

14 Barth, Karl: Nachwort zu: Schleiermacher - Auswahl von Heinz Boll, Siebenstern Taschenbuchverlag, München u. Hamburg 1968

15 Dilthey, Wilhelm: Leben Schleiermachers, Berlin u. Leipzig 1922, S. XV

er ein- und ausging. Und er wandte sich an diejenigen, für die Religion zu dogmatischer Lehre und Morallehre erstarrt war. Ihnen wollte er eine echte Religion, eine Religion voller Gefühl, eine befreiende Religion zurückgeben.

So redete er diese Gebildeten an: "Ich weiß, wie schön es euch gelungen ist, das irdische Leben so reich und vielseitig auszubilden, daß ihr der Ewigkeit nicht mehr bedürft, und wie ihr, nachdem ihr euch selbst ein Weltall geschaffen habt, nun überhoben seid an dasjenige zu denken, welches euch schuf. Ihr seid darüber einig, ich weiß es, daß nichts Neues und nichts Triftiges mehr gesagt werden kann über diese Sache ...". Gewiß, auf das niedrige Volk sähen sie, die Gebildeten, "als auf Rohe und Ungebildete herab..." und so "als sei der Sinn für das Heilige ...auf den niederen Teil des Volkes übergegangen, dem es allein noch zieme, in Scheu und Glauben von dem Unsichtbaren ergriffen zu werden." "Ihr seid ohne Zweifel bekannt mit der Geschichte menschlicher Torheiten und habt die verschiedenen Gebäude der Religion durchlaufen von den sinnlosen Fabeln wilder Nationen bis zum verfeinertsten Deismus".¹⁶ Nicht Ethik oder Pflichtenlehre ist die Religion, ... "Religion haben heißt, das Universum anschauen", und zwar aus der Tiefe und Unmittelbarkeit des Gefühls, "aus dem Innern des Gemüts", "denn der Geist läßt sich weder in Akademien festhalten, noch der Reihe nach in bereitwillige Köpfe ausgießen, er verdampft gewöhnlich auf dem Wege aus dem ersten Munde in das erste Ohr." Bildung, Kunst und Religion gehören für Schleiermacher ganz eng zusammen. "Wahre Religion ist Sinn und Geschmack für das Unendliche." So wundert es denn nicht, daß die dritte der Reden den Titel hat "Über die Bildung zur Religion". "Schaut Euch selbst an mit unverwandter Anstrengung, sondert alles

16 Schleiermacher, Friedrich: Über die Religion. Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern, hrsg. von Carl Schwarz, Leipzig 1868, Seiten 3, 11, 14

ab, was nicht Euer Ich ist, desto klarer wird das Universum vor Euch dastehen ...".¹⁷ In der vierten Rede schließlich "Über das Gesellige in der Religion", schlägt sich ganz deutlich Schleiermachers Erfahrung der Jugendjahre in der Herrnhuter Brüdergemeinde nieder, daß nämlich religiöse Mitteilung nicht in Büchern zu suchen sei, sondern sie sei die Einwirkung religiöser Menschen aufeinander im gemeinsamen, religiös gestimmten Leben. In Schleiermachers Pädagogikvorlesungen ist später dann vieles davon in neuer Gestalt wiedergekehrt.

Ebenso wichtig wie der Inhalt dieser Reden erscheint mir aber, wie sie entstanden sind. Die Reden sind das Ergebnis der Gespräche und des Umgangs miteinander in den schon erwähnten Salons, eine Reaktion darauf. Hier traf Schleiermacher mit den Dichtern der Romantik zusammen, mehrere Jahre lebte er mit Friedrich Schlegel in einer Wohnung. Aber vor allem waren es hier die gebildeten Frauen, die sein persönliches Leben so reich machten. Neben Rahel Varnhagen und Dorothea Veit war es zuerst Henriette Herz, mit der ihn "eine recht vertraute und herzliche Freundschaft" verbindet, wie Schleiermacher seiner Schwester schrieb. Mit ihr las er alles und besprach er alles, was ihn bewegte, an den Reden über die Religion dürfte sie keinen geringen Anteil haben. Von seiner kirchlichen Obrigkeit wurde er scharf gerügt, des Inhalts der Reden wegen ebenso wie seines allzu häufigen Verkehrs in jüdischen Häusern. Schleiermacher hat sich energisch dagegen gewehrt, und sein Brief an den Hofprediger Sack ist ein besonders schönes Zeugnis für einen in der Sache entschiedenen, in der Form jedoch verbindlichen und der Person gegenüber respektvollen Widerspruch. Auch wenn ich diese Einschätzung nicht teile, muß ich doch

17 Zitate nach Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten, dargestellt von Friedrich Wilhelm Kantzenbach, Reinbek b. Hamburg, 1967, S. 52 - 63

erwähnen, daß Schleiermacher heute gelegentlich auch als kirchlicher Antisemit angeprangert wird.¹⁸

Ein Jahr nach den "Reden über die Religion" erscheinen 1800 die "Monologen". Ich würde sie eine Anthropologie in Form der Selbstdarstellung nennen, als Lektüre manchen heutigen Wertesuchern dringend zu empfehlen. In den Monologen steht die Bildung - und zwar als Selbstbildung - ganz im Zentrum. Darauf käme es an: "freien Spielraum zu gewinnen und Welt und Menschheit in ihrem ganzen Umfang zu erblicken". Nicht weit entfernt vom jungen Marx sagt Schleiermacher "Der Mensch gehört der Welt an, die er machen half." Für uns, die wir Erziehung und Bildung gern als zusammengehörig ansehen, erscheint es wie auf die Spitze getrieben: Nichts, das ihm begegnet, dürfe der "eigenen Bildung Wachstum hindern". Vernunft, Freiheit, Selbstbewußtsein, mit ihrer Stärke "habe ich die große Tat vollbracht, hinwegzuwerfen die falsche Maske, das lange mühsame Werk der frevelnden Erziehung ...".¹⁹ Bildung, das ist Selbstbildung als Überwindung der Erziehung, die man mir angetan hat. So dachte Schleiermacher, und so handelte er auch.

Es gehörte Mut und Selbstbewußtsein dazu, wie er für seinen Freund Friedrich Schlegel eingetreten ist, der mit seinem Roman "Lucinde" einen kleinen literarischen Skandal verursachte, zumal dieses Buch als wohl allzu intime Selbstdarstellung des Verhältnisses Schlegels mit der Bankiersgattin Dorothea Veit, (die Schlegel später heiratete), verstanden wurde.

18 Dazu vor allem Kantzenbach, a.a.O., S. 65, 79, der Brief in der Siebenstern-Taschenbuch-Auswahl, a.a.O., S. 268. Als Antisemit wird Schleiermacher bezeichnet im Funk-Kolleg Religion und im Studienbegleitbrief 3 zum Funkkolleg Religion, Tübingen 1983

19 Schleiermacher, Friedrich: Monologen. Eine Neujahrgabe, Basel o.J., Seiten 39, 40, 49

Schleiermacher reagierte darauf mit einer kleinen Schrift: "Vertraute Briefe über Friedrich Schlegels Lucinde", 1800. Die Schleiermacher-Biographen Dilthey und Nohl haben das als eine eher peinliche Entgleisung herunterzuspielen versucht. Ich finde hingegen, daß es sich hier um wunderschöne, von engherziger Konvention befreite Dialoge über die Liebe handelt. Und er spottet über die Prüderie, so über den Ausspruch "Guter Gott, wie können sie doch in Gegenwart der Mädchen von Strumpfbändern reden" oder von jener "Engländerin, welche behauptete, es sei unkeusch in einer vermischten Gesellschaft das Wort keusch auszusprechen, ja auch anständig habe schon etwas unanständiges" "... wozu soll es denn auch verhindert werden, daß wir nicht ... erfahren, wie jede von Euch die Liebe behandelt und sich darin verhält? Warum wollt Ihr mit Eurem Gemüth weniger freigebig sein als mit eurer Gestalt?"²⁰

Später war Schleiermacher längere Zeit in tiefer Zuneigung der Frau eines Amtsbruders verbunden, weswegen er nach Pommern strafversetzt wurde.

Die Frauen, zumal die gebildeten Frauen, waren ein besonderes, ein schwieriges und - wie es scheint - auch ein sehr schönes Problem für ihn. Dazu gehört wohl, daß er sich Gott nicht als Mann vorstellen mochte. "Ich glaube an die unendliche Menschlichkeit, die da war, ehe sie die Hülle der Männlichkeit und der Weiblichkeit annahm."

Spätestens hier müßten einige der gebildeten deutschen Frauen genannt und vorgestellt werden. Das zu tun habe ich aus mancherlei Gründen anderen, so vor allem Ingeborg Drewitz, überlassen. Ihre schönen Frauenbiographien über Bettine von Arnim, Henriette Herz oder Rahel Varnhagen mögen hier ganz nachdrücklich erwähnt sein, aber auch

20 Schleiermacher, Friedrich: Vertraute Briefe über Friedrich Schlegels Lucinde, 1800. In: Friedrich Schleiermacher's sämmtliche Werke. Dritte Abtheilung. Zur Philosophie. Erster Band, Berlin 1846, S. 439, 440

Hannah Arendts wieder neu aufgelegte Lebensgeschichte von Rahel Varnhagen. Zitieren möchte ich noch zwei der zehn Gebote aus Schleiermachers "Katechismus der Vernunft für edle Frauen":

"4. Merke auf den Sabbath deines Herzens, daß du ihn feierst, und wenn sie dich halten, so mache dich frei oder gehe zu Grunde. ...

9. Du sollst nicht falsch Zeugnis ablegen für die Männer, du sollst ihre Barbarei nicht beschönigen mit Worten und Werken."²¹

Auf Schleiermachers großes wissenschaftliches Werk will ich hier nicht eingehen, aber auf seine politische Wirksamkeit.

Wilhelm von Humboldt berief ihn zum Mitglied der Unterrichtsdeputation in Berlin, so wie Herbart in Königsberg, und er war nicht wenig an den preußischen Reformplänen beteiligt.

An der Gründung der Universität Berlin hat er sehr direkt mitgewirkt. Seine "Gelegentliche Gedanken über Universitäten im deutschen Sinn" sind ein Gründungsprogramm.²²

Er war ein unerschrockener und unbeirrter Mann des Widerstands gegen Napoleon, nicht zuletzt auch in seinen Predigten und jedesmal in seinem Schlußgebet, wie seine Studenten berichtet haben. Freilich haben wohl auch die Spitzel immer in seinen Gottesdiensten gesessen.

1808 war er für die "Patriotenpartei" in geheimer Mission vier Wochen in Königsberg, um sich mit Stein, Scharnhorst und Gneisenau zu treffen; überall auf seinen Reisen warb er politische Freunde. 1813 warb er auch Freiwillige, übernahm

21 Schleiermacher, Friedrich: Idee zu einem Katechismus der Vernunft für edle Frauen. In: Schleiermacher - Auswahl, Siebenstern Taschenbuch Verlag, a.a.O., S. 274

22 Schleiermacher's sämtliche Werke, a.a.O., S. 535 ff

die Redaktion des "Preußischen Correspondenten" und exerzierte nach der Vorlesung mit Handwerkern, Kaufleuten und Studenten.

Schleiermacher hatte ständig Konflikte mit den Zensurbehörden, teils wegen seiner Zeitungsartikel im "Correspondenten", teils wegen seiner Äußerungen vom Universitätskatheder oder von der Kirchenkanzle. Per Kabinettsorder erhielt er einen "derben Verweis" für sein Eintreten für die konstitutionelle Monarchie. 1814 wurde er wieder aus dem Unterrichtsdepartment entlassen. 1823 mußte er auf dem Berliner Polizeipräsidium erscheinen, aber seine schon ausgefertigte Entlassungsorder wurde wieder zurückgezogen.

Ebenso furchtlos kämpfte Schleiermacher einen langen Kampf für die Kirchenreform, forcierte die Union zwischen Lutheranern und Reformierten, versuchte eine große Landeskirche im Sinne der Volkskirche (gegen den Staat) zu organisieren, um der staatsanhänglichen reaktionären Erweckungsbewegung den Weg zu verstellen.

Er hatte immer schon etliche und schließlich viele, die ihn anfeindeten. Und doch: Nach des Historikers Ranke Bericht waren 20 000 bis 30 000 Menschen zu Schleiermachers Bestattung auf den Straßen, "vielleicht sah Berlin nie ein solches Trauerbegräbnis" (Ranke). Ob sie einen gebildeten Deutschen zu Grabe geleitet haben?

FRIEDRICH FRÖBEL (1782 - 1852) UND JULIUS FRÖBEL (1805 - 1893)

Zwei Träger eines großen Namens repräsentieren wiederum sehr unterschiedliche und dennoch typische Ausprägungen deutscher Bildung.²³ An ihrem Beispiel soll deshalb auch der Ansatz zu einer Typenbildung versucht werden.

Wohl alle, die sich einem pädagogischen Beruf zuwenden, kennen den Namen Friedrich Fröbels, aber kaum einer hat etwas von Friedrichs Neffen Julius Fröbel gehört. Die Geschichtsschreibung der Pädagogik räumt Friedrich Fröbel einen hohen Rang ein, von Julius Fröbel nimmt sie weithin keine Notiz. Warum? - Weil dem einen attestiert wurde, daß er ein "pädagogisches Genie" (Dilthey) war und dem anderen nicht? - Weil der eine für die Kleinkindpädagogik und zumal für unsere Kindergärten mit einer Art "Stammvatermythos" umgeben ist und der andere keine fortdauernden pädagogischen Institutionen geschaffen, kein großes Ideengebäude der Pädagogik entworfen hat?

Wer von den beiden - der Onkel oder der Neffe - der Bedeutendere gewesen ist, scheint mir eine unergiebigere Frage zu sein. Aber ich stelle vorab die These auf, daß wir von Julius Fröbel heute weithin nichts mehr wissen, weil er nicht in das Geschichtsbild gepaßt hat, das seit rund 100 Jahren vorherrschend von deutscher Bildung und Pädagogik im 19. Jahrhundert gezeichnet wird, und dazu muß ich einige Überlegungen einschieben.

In diesem Geschichtsbild haben lange Zeit weder die tiefgreifenden sozialen Umbrüche noch die politischen Kämpfe

23 Dieser Abschnitt ist die veränderte Fassung der Antrittsvorlesung des Verfassers in der Pädagogischen Hochschule Oldenburg 1967, abgedruckt unter dem Titel: Friedrich und Julius Fröbel - Repräsentanten deutscher Bildung und Pädagogik im 19. Jahrhundert. In: Westermanns Pädagogische Beiträge, 19. Jg., H. 11, Nov. 1967, S. 499 ff

jenes Jahrhunderts einen angemessenen Platz gehabt, denn diese Geschichtsschreibung war Geistesgeschichte, eine Geschichte der metaphysischen Systeme und geistigen Bewegungen der bürgerlichen Bildungsschicht und ihrer Pädagogen. Sie haben die Geschichte ihrer eigenen geistigen Herkunft geschrieben. Von ihnen allen ist wahrscheinlich Herman Nohl diese perspektivische Verengung am meisten bewußt gewesen, aber er hat sie nicht zu durchbrechen versucht, sondern sie theoretisch stilisiert, indem er die vielfältigen und heterogenen historischen Elemente in dem Deutungsversuch einer einzigen großen "Deutschen Bewegung" zusammengefaßt hat. Es ist dabei jedoch nur ein Zug in der Geschichte der deutschen Bildung hervorgetreten, ein bürgerlich-idealistischer Zug, der über die Romantik unter anderem einmündete in den völkischen Kulturpessimismus von Nietzsche, Lagarde und Langbehn bis hin zu dem Schicksalsbuch von Oswald Spengler: "Der Untergang des Abendlandes". Das kardinale und alle Elemente und Epochen dieses Zuges verbindende Merkmal ist - das hat Nohl ganz klar gezeigt - die Abkehr von der europäischen Tradition der Aufklärung und die Suche nach der irrational-geistigen Einheit im Wurzelgrund des Volkes, der Nation. Diesen Zug nenne ich vereinfachend den romantisch-kulturpessimistischen Zug in der Geschichte der deutschen Bildung, und in diesem Zug nahm Friedrich Fröbel mit seiner Weltsicht und seiner Pädagogik eine zentrale Stellung ein. Dagegen hatte der geistige Kosmopolit und demokratische Politiker Julius Fröbel keinen Platz in diesem Geschichtsbild und geriet so in Vergessenheit, wurde aus dem Bewußtsein verdrängt.

Erst mit dem sozialhistorischen Forschungsansatz, wie ihn neben anderen Willy Strzelewicz für die Interpretation des Zusammenhangs von Bildung und gesellschaftlichem Bewußtsein entwickelt hat, kommen andere neue Perspektiven ins Bild. Längst nicht alle Gebildeten haben sich im 19. Jahrhundert von den Ideen und Freiheitspostulaten der Auf-

klärung abgewandt, so wie auch der deutsche Idealismus und der Sturm und Drang keineswegs und in jeder Phase so eindeutig antiaufklärerische Bewegungen waren, wie sie Nohl dargestellt hat. Von daher läßt sich ein anderer Zug in der Geschichte der deutschen Bildung nachzeichnen. Ich nenne ihn den sozial-emanzipatorischen Zug, und ich bleibe bei dieser Bezeichnung, obwohl das Wort Emanzipation in den letzten Jahren reichlich verschlissen worden ist. Dieser Typus von Bildung wurde repräsentiert von denjenigen Kräften des Bürgertums, die die demokratischen Ideale der Freiheit und Gleichheit nicht der Sehnsucht nach national-völkischer Einheit aufgeopfert hatten, und andererseits insbesondere von Gruppen revolutionär-demokratischer Handwerksgesellen, die sich vielfach in Bildungsvereinen zusammengeschlossen hatten; und insgesamt standen sie im Zusammenhang der sozialen Emanzipationsbestrebungen in Europa, so unterschiedlich die auch von Land zu Land sein mochten.

Für sie alle war das Bemühen um Bildung praktisch gleichbedeutend mit ihrem Kampf um soziale Selbständigkeit und Unabhängigkeit, und damit hatte Bildung für sie auch immer einen starken politischen Einschlag wie umgekehrt ihre Bildungsbemühungen häufig in den Verdacht der Staatsgefährdung und damit unter polizeiliche Kontrollen und Restriktionen gerieten. Ihre Bildungsideale waren nicht die einer ästhetisierten Kultivierung der Person, waren nicht der Weg nach innen, sondern sie wollten ganz pragmatisch nicht länger aus Mangel an Wissen und Können zur Abhängigkeit verdammt sein, wollten sich aus der "geistigen Knechtschaft" befreien und zu "geistig freien Menschen" heranbilden -wie es in der Dankadresse des Heidelberger Arbeiterbildungsvereins an den Philosophen Ludwig Feuerbach für seine Vorlesungen

heißt, bei denen übrigens auch Gottfried Keller zu den Zuhörern zählte.²⁴

Für sie verband sich die Forderung nach Bildung mit der nach Durchsetzung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts, nach Presse- und Koalitionsfreiheit, nach Zugang zu den Zeitungen und Büchern, die man ihnen durch strenge Zensur vorenthielt. Und viele mußten - manchmal in geheimen Zirkeln - überhaupt erst das Lesen lernen, das sie in der Schule nicht hatten lernen können. Aus der Geschichte der Pädagogik ist uns aus diesem Bereich meistens nur Diesterweg bekannt, seine Anklage gegen das "Elend und Unrecht, das unser Gesellschaftsorganismus dem gemeinen Mann zufügt" und mit seinem Drängen auf die "Nothwendigkeit der Erziehung der unteren Klassen".

Wenn man diesen anderen Zug der deutschen Bildungsgeschichte genauer verfolgt, stößt man bald auf Julius Fröbel, man stößt auf Namen wie Wilhelm Weitling, Ludwig Feuerbach, Moses Heß, Carl Rodbertus, Wilhelm Harkort, Gustav von Struve, Stephan Born, Friedrich Kapp, Adolf Rossmäßler - man stößt auf die Literaten des "Jungen Deutschland". Man kennt die Namen allenfalls aus der politischen Geschichte als die der Exponenten verschiedener politischer Lager; in ihrer Bedeutung für die Geschichte der Bildung müssen sie wieder neu entdeckt werden.

Nun zu Friedrich und Julius Fröbel, an denen - wie ich meine - jene zwei erwähnten Züge in der Geschichte deutscher Bildung studiert werden können.

In der Biographie ihrer Jugendjahre weisen beide, Friedrich, der Onkel, und Julius, der 23 Jahre jüngere Neffe, eine Reihe von gemeinsamen Zügen auf. Beide entstammen thü-

24 Etliche Hinweise verdanke ich dem Buch von Balsler, Frolinde: Die Anfänge der Erwachsenenbildung in Deutschland in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Stuttgart 1959

ringischen Pfarrhäusern. Friedrich verlor kurz nach seiner Geburt die Mutter, Julius als neunjähriger den Vater. Für beide endet die "Schulzeit" mit einem Eklat, und beide werden zuerst Geodäten, Feldmesser und Kartenzeichner. Beide beginnen nach diesen Lehr- und Wanderjahren das Studium der Naturwissenschaften, werden von dem Naturphilosophen Schelling angezogen und von der neuen literarischen Geisteswelt der Romantik gefangengenommen. Freilich, als Julius 1805 geboren wurde, ließ sich Friedrich bereits durch Pestalozzi, Fichte, Jean Paul und Ernst-Moritz Arndt in die Bahnen des Bildungsenthusiasmus jener Jahre lenken. Julius dagegen wandte sich enttäuscht von der Philosophie ab, wollte nicht länger auf den "unfruchtbaren Eiern Schelling'scher Ideen"²⁵ brüten, wie er einem Freunde schrieb.

Friedrich Fröbel nimmt nach seiner Hauslehrerzeit noch einmal das Studium auf und gewinnt in der Mineralogie, aber zugleich auch als spekulativer Naturphilosoph, die Basis für seine spätere mystisch-romantische Erziehungsphilosophie. In Himmelserscheinungen wie gleichermaßen in kristallinen Gestalten entdeckt er das ewige Gesetz einer "gottdurchwalteten Natur", findet in dem "sphärischen Gesetz" die "Uridee" der Kugel als das "Ursprünglich-Eine" in sich selbst Ruhende, "in der physischen wie in der moralischen Welt". Von daher entfaltet sich das Gedankengebäude der "Menschenerziehung" bis hin zu seiner Theorie der Spielgaben.²⁶

1813 tritt er in das Lützower Freikorps ein und läßt sich von dem nationalen Pathos der Befreiungskriege anstecken und wird schließlich ein Anhänger des Glaubens an die moralische

25 Zitat nach Feuz, Ernst: Julius Fröbel. Seine politische Entwicklung bis 1849. Bern/Leipzig 1932, S. 24

26 Spranger, Eduard: Aus Friedrich Fröbels Gedankenwelt. Heidelberg 1951, S. 16 f. und Bollnow, Otto Friedrich: Die Pädagogik der deutschen Romantik. Stuttgart 1952, S. 107

Sendung des Deutschtums für diese Welt. 1816 gründet er in der ländlichen Einsamkeit von Griesheim, dann von Keilhau in Thüringen, seine erste eigene Schule, die "Allgemeine deutsche Erziehungsanstalt". Zu seinen ersten Schülern zählen auch die inzwischen verwaisten Neffen, deren ältester Julius ist.

Wie viele hat auch Friedrich Fröbel seine Bildung zum Beruf gemacht und ist Pädagoge geworden. Welches sind die Charakteristika dieser Bildung?

Erstens und im Zentrum ist es die organisch-ganzheitliche Welt- und Lebensdeutung, die als Charakteristikum zu vermerken ist. Sie ist der Ausdruck einer traumhaften Sehnsucht nach einer heilen Welt, in der sich das klassisch-idealistische Persönlichkeitsideal verwirklichen lasse, Sehnsucht also nach einer Versöhnung von Welt und Ich, nach Einheit von innen und außen, die in der "schrecklichen" realen Welt nicht zu finden sind. So müssen wir diese Lebensdeutung verstehen als einen Versuch, auf der Ebene einer höheren geistigen Einheit den Niederungen der realen Gegensätze und Konflikte zu entgehen.

Damit verbindet sich als *zweites* Charakteristikum ein Kulturrassismus, der im Prinzip alles, was das harmonische Weltbild stört, als unecht, zerstückt, hohl und seelenlos verachtet. Selbst die Familie und das Volk, die für Fröbel die tragenden Kräfte seiner Erziehung und Bildung sein sollten, bekamen traumhaft unwirkliche Züge, wenn sie ihm als "Gliedganze" eines riesenhaften Menschheitsorganismus erschienen, für den er über alle historisch konkreten Bedingungen und Hemmnisse hinweg auf einen neuen "Lebensfrühling" hoffte.²⁷

Das *dritte* Charakteristikum ist die weitgehende Herauslösung zunächst der Erziehung und dann überhaupt der gebildeten

Existenz des Menschen aus den Realbezügen der Gesellschaft. Am Unterschied zwischen Friedrich Fröbel und Maria Montessori ist das oft dargestellt worden. In der Landeinsamkeit, in der Geborgenheit der kleinen streitlosen, weil behüteten Lebensgemeinschaft, sollte sich bei Fröbel das Menschenleben ungestört entfalten und seiner wesenhaften "Bestimmung" bewußt werden können. Die gebildete Existenz ist eine weltabgeschlossene Lebensform, abseits vom politischen und sozialen Tagesgeschehen.

Unter diesen Voraussetzungen, in diesem selbst geschaffenen "freien Raum", konnte Fröbel *viertens* seinen genialen Entwurf einer Menschenerziehung ohne Brüche und Konflikte nicht nur entwickeln, sondern mit immer deutlicher Hinwendung zum Kleinkind tiefe Geheimnisse dieser frühen Stufe des Menschseins entdecken, so vor allem das Spiel als "das reinste, geistigste Erzeugnis des Menschen auf dieser Stufe". Bildung und Erziehung, das hieß für ihn, sich die Sehnsucht nach Aufhebung der Gegensätze und Spannungen in der Welt zu erfüllen, indem man sich von der realen Welt abwandte.²⁸

Schließlich aber und *fünftens* hat diese Welthaltung mit der "Sehnsucht nach der erlösenden Allmacht individueller frühkindlicher Erlebnistiefe"²⁹ deutlich regressive Züge. Kennzeichen dieses Typus von Bildung ist die Resignation gegenüber den Möglichkeiten, aktiv an der Veränderung der realen Welt mitzuwirken.

Gewiß sind mit dieser Deutung nicht alle "Seiten" und Ereignisse im Leben Friedrich Fröbels getroffen, wohl aber die Züge desjenigen Typus von Bildung, den er besonders ausgeprägt repräsentiert hat. Das aber bedeutet für die Geschichte

28 Vgl. dazu Raapke, Hans-Dietrich: Das Problem des freien Raums im Jugendleben, Weinheim o.J. (1958)

29 Strzelewicz, Raapke, Schulenberg, a.a.O., S. 21

der deutschen Bildung, daß dieser Typus von Gebildeten nicht nur von sich aus die Verbindung zu den auf soziale und politische Demokratisierung drängenden Kräften abgeschnitten hat, sondern sie diese Verbindung gar nicht erst hatten, weil sie sich von vornherein die reale Welt mystifizierend in ein harmonisches Weltbild umgedeutet hatten. - Im übrigen können wir ähnliche Neigungen, sich selbst und das Verhältnis zur Welt in ähnlicher Weise mystifizierend zu deuten, auch heute wieder vielfältig beobachten.

Fast so etwas wie einen Gegentypus von Bildung können wir nun bei dem anderen Träger des Namens Fröbel feststellen, bei Julius Fröbel. Als Julius Fröbel das Studium der Geographie und Mineralogie aufnahm, war das - anders als vorher bei seinem Onkel - zugleich ein Schlußstrich unter seine romantisch-philosophische Phase; er betreibt die Geographie als Naturwissenschaft, verfaßt theoretische Arbeiten und erhält 1834 eine außerordentliche Professur für Mineralogie und Geographie an der neuen Züricher Universität. Zur Sicherung seines Lebensunterhaltes muß er allerdings auch noch seine Lehrerstelle an der Industrieschule Zürich beibehalten. In der Doppelrolle zwischen Lehrer und Wissenschaftler gewinnt er die Überzeugung, daß die wissenschaftliche Erkenntnis unmittelbar Gemeingut des Volkes werden müsse. Seine Schrift "Physische Geographie als systematische Wissenschaft" adressiert er darum - wie es im Untertitel heißt - "gemeinfaßlich dargestellt" an "junge Kaufleute, Volksschullehrer, auch wohl Handwerker, welche sich einige allgemeine Bildung erworben haben", und widmet diese Schrift, um ihren Zweck noch deutlicher zu machen, dem Züricher Bürgermeister Hirzel als "dem tätigen Beförderer der Volksbildung."³⁰ 1837 hält Julius Fröbel dann zur Eröffnung des neuen Schuljahres eine Rede: "Über das Wesen der Bildung überhaupt, und in's Besondere der Volks-

bildung.³¹ Da heißt es: "Im Geiste einer sonderbaren Mischung von Hochmuth und anscheinender Bescheidenheit haben sich die höheren Stände daran gewöhnt, unter 'dem Volke' die zahlreiche weniger gebildete Volksklasse zu verstehen. Volksbildung in diesem Sinne des Wortes bezeichnet also denjenigen Teil der Bildung, welcher selbst diesen Klassen nicht vorenthalten werden kann, - die Bildung auf ihr Minimum reduziert." Und Fröbel formuliert wie ein politisches Programm, "daß die allgemeine Bildung für Alle, mithin auch für Alle im Volke eine gleiche sein sollte, - woraus für jede vernachlässigte Volksklasse das Recht hervorgeht, für sich die Mittel höherer Bildung zu verlangen". Die Förderung der Volksbildung "müßte zunächst die Form einer politischen Parteisache haben, und sich durch die Steigerung der Ansprüche einer Volksklasse im Gegensatz (zu) einer anderen äußern". "Jede Staatsform ist roh zu nennen, welche nicht die gleichen Ansprüche jeder Volksklasse auf allgemeine Bildung anerkennt." Bildung wird für Julius Fröbel zum Inhalt der Politik, und Bildung ist dann nicht mehr in erster Linie eine Sache der Kinderpädagogik, eine Aufgabe für die Schulen, sondern zugleich und unmittelbar dringlich und notwendig als Bildung und Aufklärung der Erwachsenen.

Julius Fröbel setzt sich zum Ziel, nunmehr außer für die Wissenschaft auch für die "Entwicklung höherer Volksbildung zu wirken" und plant dazu unter anderem die Herausgabe einer populärwissenschaftlichen Zeitschrift mit dem Titel: "Monatliche Blätter zur Beförderung höherer Volksbildung in Staat, Kirche, Schule und Leben". Aber die Ereignisse überstürzen sich: Der 1839 durch die Berufung von David Friedrich Strauß auf einen theologischen Lehrstuhl der Universität ausgelöste Putsch in Zürich, dazu der vermehrte Kontakt mit den politischen Flüchtlingen, die aus Deutschland

31 Programm der Zürcherischen Cantonschule zur Eröffnung des neuen, mit dem 7. April 1837 beginnenden Schuljahrs. Zürich 1837

kommen, ziehen Fröbel immer stärker in die politische Tätigkeit. 1841 gründet er zum Zweck des "Kampfes gegen die deutsche Litteratur-Polizei" eine eigene Verlagsbuchhandlung, das "Literarische Comptoir Zürich und Wintherthur"³², das ihm mit einem geschickt gemischtem Verlagsprogramm dazu dienen soll, trotz der strengen Zensur politisch oppositionelle Literatur nach Deutschland einzuschleusen. Der Aufmerksamkeit der Polizeibehörden ist er von nun an sicher.

Fröbels Volksbildungspläne verknüpfen sich jetzt unmittelbar mit den politischen, und bis 1848 entfaltet er eine enorme Aktivität. Er schreibt ein mehrbändiges "System der socialen Politik", versucht sich an einem historischen Drama mit dem bezeichnenden Titel: "Die Republikaner" und schreibt einen Perikles-Roman. Zugleich bereitet er eine vielbändige "Hausbibliothek aller Natur- und Geisteswissenschaften" vor, plant volkstümliche Theateraufführungen, ruft zur Gründung von Arbeiterbildungsvereinen auf, übernimmt - inzwischen nach Deutschland zurückgekehrt - die Redaktion der "Deutschen Volkszeitung" in Mannheim und legt dann dem Vorparlament der Frankfurter Nationalversammlung einen Entwurf für die republikanische Verfassung Deutschlands vor.³³ Im Juni 1848 tritt in Frankfurt der erste Kongreß der Demokraten zusammen, um sich als Partei für die Nationalversammlung zu konstituieren. Julius Fröbel wird zu ihrem Präsidenten gewählt. Von ihm als dem Mann der gemäßigt republikanischen Richtung hoffte man, daß er die divergierenden Kräfte zusammenhalten könnte. Aber auch er vermochte nicht zu verhindern, daß sich die kommunistische

32 Fröbel, Julius: Ein Lebenslauf. 1. Band. Stuttgart 1890, S. 90

33 Fröbel, Julius: Die Bedeutung der Kirche und des Cultus auf der Stufe freier menschlicher Bildung. Zürich 1840. Zu erwähnen ist auch: Grundzüge einer republikanischen Verfassung für Deutschland. Mannheim 1848. Ferner: Bamberger, Ludwig: Erinnerungen. Hrsg. von Paul Nathan, Berlin 1899

Gruppe unter Marx und Engels abspaltete und die demokratische Parteigruppe in der Paulskirche dadurch geschwächt wurde.

1848 in die Nationalversammlung gewählt wird Fröbel zusammen mit Robert Blum und Moritz Hartmann nach Wien entsandt, um den österreichischen Aufständischen eine Sympathieadresse des Frankfurter Parlaments zu überbringen. Aber sie geraten mitten in die Kämpfe hinein, werden gefangengenommen und zum Tode verurteilt. Robert Blum wurde sofort erschossen, Fröbel wurde begnadigt und abgeschoben, Hartmann konnte flüchten.

Noch etwa ein halbes Jahr währt Fröbels Tätigkeit in Deutschland, dann muß er sich in Sicherheit bringen und wandert nach Amerika aus. Seine Rolle als demokratischer Politiker in Deutschland ist ausgespielt. Fast dreißig Jahre treibt es ihn um die halbe Welt, als Forschungsreisender, Journalist, zeitweilig als österreichischer Gesandter und am Ende im Konsulardienst des Bismarckreiches.

War Julius Fröbel ein gebildeter Deutscher? Wenn Bildung unter anderem ein Ausdruck dafür ist, wie sich ein Mensch zu seiner Umwelt einstellt und verhält, dann können Friedrich und Julius Fröbel als zwei typisch unterschiedliche Repräsentanten deutscher Bildung in jener Zeit gelten, und für Julius Fröbel vermerke ich diese Charakteristika:

Erstens war Julius Fröbel ähnlich wie für Friedrich die Idee der Freiheit des Individuums anfänglich verknüpft mit der Hoffnung auf ein harmonisch-organisches Volksleben. Aber sein Realitätssinn ließ ihn den scharfen Bruch zwischen Traum und Wirklichkeit erkennen, machte ihm den Blick dafür frei, daß sich in dem Bildungsstand der Bevölkerung das System der ständischen Gesellschaftsordnung widerspiegelte.

So war *zweitens* seine Denkhaltung nicht kulturpessimistisch gegen Aufklärung und angeblich mechanistisches Vernunftdenken gerichtet, sondern von der in der Aufklärung gebo-

renen Idee der Gleichheit aller Menschen her war sein Ansatz sozialkritisch, auf Demokratisierung gerichtet: gegen die Autorität der dogmatischen Kirche, gegen das Machtbündnis von Staat und Kirche und für eine freie Schule und Bildung.

Drittens sollten diese Bildung und die Aufklärung der Menschen nicht abseits vom Tagesgeschehen eine erträumte Zukunft antizipieren, sondern mitten in der Gesellschaft sollte mit der Bildung besonders der unteren Klassen der Geist der politischen Freiheit und die Souveränität des Volkes wachsen.

Viertens waren Julius Fröbels Adressaten die Erwachsenen, sie wollte er aufklären, ihnen zur Bildung als Kraft der Befreiung verhelfen, ihnen die Möglichkeit zur freien unzensurierten Information erstreiten, die Ergebnisse der Wissenschaften zugänglich machen. Darin war er einseitiger als zum Beispiel Diesterweg, aber noch entschiedener in seinem Durchsetzungswillen und in der Wahl seiner Mittel.

Fünftens schließlich hat sich Julius Fröbel nicht in die pädagogische Provinz begeben, sich nicht den politischen und sozialen Kämpfen entzogen, sondern er hat sich mitten in diese Kämpfe hineingestürzt. Dabei ist ihm dann sein Konzept aus der Hand geglitten, ehe es voll entwickelt war. Am Ende mußte auch er resigniert den Kampfplatz verlassen. Darin liegt die Tragik der beiden, für Friedrich und für Julius Fröbel, und vielleicht die politische Tragik der Geschichte der deutschen Bildung im 19. Jahrhundert überhaupt, daß Bildung zu einer Salonkultur wurde, daß die Gebildeten in die innere Emigration gingen, die Freiheitsliteratur des deutschen Idealismus auf den Index kam, währenddessen Richard Wagner Götterdämmerung verhiß - aber es wurde immer dunkler in Deutschland.

MORITZ HARTMANN (1821 - 1872) UND
LUDO MORITZ HARTMANN (1865 - 1924)

Nach dem Onkel und dem Neffen Fröbel sind schließlich vorzustellen zwei gebildete Deutsch-Sprachige, der eben schon erwähnte Moritz Hartmann und sein Sohn Ludo Moritz Hartmann.

"Erschossen wie Robert Blum" wurde 1848 in Wien ums Haar auch der Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung Moritz Hartmann. "Wir kennen unsere Achtundvierziger kaum" schrieb in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung der Rezensent des "Tagebuchs einer Reise durch Languedoc und Provence" von Moritz Hartmann, das immerhin jetzt wieder neu aufgelegt worden ist.³⁴

Moritz Hartmann war Schriftsteller, Dichter, Journalist. Und er war während eines großen Teils seines Lebens Emigrant, Flüchtling.

Er wurde 1821 geboren und starb, eben über 50 Jahre alt, 1872; er lebte also ein bis zwei Generationen später als Herbart, Schleiermacher und Friedrich Fröbel.

In der Berliner "National-Zeitung" hieß es aus der Feder von Adolph Stahr zu seinen Lebzeiten über Moritz Hartmann. "... voll Liebe und Begeisterung für Deutschland, an dessen großer Zukunft er mit gläubigem Vertrauen festhielt, erschien er überall als ein würdiger Vertreter deutschen Charakters und deutscher Bildung." War das nötig, so über ihn zu schreiben,

34 Hartmann, Moritz: Tagebuch einer Reise durch Languedoc und Provence, Berlin, Societäts-Verlag 1972

weil er in Böhmen und dazu als Kind jüdischer Eltern geboren wurde? Er selbst brach später mit seinem Glauben.³⁵

Schon als junger Mann studierte, schrieb, wanderte er zwischen Prag, Leipzig, Berlin und Wien, hatte in Wien sogar wenige Jahre festen Standort als Hofmeister, also Hauslehrer, in vornehmen Familien - eine Station, die zum Bildungsgang so vieler gehört hat.

Mit seiner ersten Gedichtsammlung "Kelch und Schwert" mißachtete er die österreichischen Zensurbestimmungen, indem er den früheren Rektor der Prager Universität und später als Ketzer hingerichteten Johan Hus glorifizierte und die Metternich-Politik kritisierte.

Vor den polizeilichen Verfolgungen brachte er sich nach Brüssel und Paris in Sicherheit, und so ging es fortwährend hin und her in Europa bis 1848. Was ihm bis dahin die Verfolgung eingetragen hatte, zeichnete ihn nun plötzlich aus. Als Märtyrer des Vormärz wurde er zum Abgeordneten des böhmischen Wahlbezirks Leitmeritz ins Frankfurter Parlament gewählt.

Dem Schicksal Robert Blums ist er entkommen, für kurze Zeit noch ging er mit Fröbels demokratischer Partei nach Stuttgart, widersetzte sich dem Rückruf nach Österreich, und wieder begann die Flucht kreuz und quer durch Europa.

Viele Gedichte hatte Moritz Hartmann inzwischen geschrieben, manchmal ähnlich denen von Heinrich Heine, der sich auf seine Weise so zur Wehr setzte: "Ei nun, Moritz Hartmann ist ein schöner junger Mann, und ich bin überzeugt, daß sich alle Frauen der Welt in ihn verlieben, die neun Musen

35 Wurzbach, Constant von: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, Achter Theil, Wien 1862, S. 4 ff.; Wittner, Otto: Moritz Hartmann. In: Österreichische Porträts und Charaktere, Wien 1906, S. 170 ff

ausgenommen, die mögen ihn nicht, das haben mir seine Gedichte bewiesen."³⁶

Ziemlich bekannt ist damals die zunächst anonym veröffentlichte "Reimchronik des Pfaffen Maurizius"³⁷ von Moritz Hartmann geworden. Es ist das eine bitterherrliche Satire auf das Parlament in der Paulskirche. Eines der schwierigsten Probleme war, zumal für die Liberalen und Linksliberalen, der Kaiser. Man glaubte, daß man das Reich der vielen Staaten ohne Kaiser nicht einigen könnte, aber eine Republik sollte dieses Reich dennoch werden.

"Das ist der Zeiten schwere Noth
der Widerspruch der schwer zu heben,
Daß wohl die Monarchie schon todt,
Und daß noch die Monarchen leben."

Als eine kleine Probe aus dem Caput II, "Die symbolischen Thiere", sei das "Kaiserlied" zitiert mit den ersten drei Strophen:

"Der Kaiser soll nicht erblich sein
Der Kaiser soll nicht sterblich sein
Und auch nicht lebensdauerlich,
Und gar sechsjährigschauerlich!
Der Kaiser soll nicht wählbar sein
Und nicht vom Volkshaus quälbar sein.
Und auch nicht präsidentlich sein -
Was soll er sein, was soll er sein?
O Gott vom Himmel, sieh darein!
Der Kaiser soll kein Märker sein.
Und kein besoffener Berserker sein
Er soll als Andere nicht stärker sein,

36 Wurzbach, a.a.O., S. 10

37 Reimchronik des Pfaffen Maurizius, Frankfurt am Main, Literarische Anstalt 1849

Er soll kein halber Slave sein,
 Der Kaiser soll auch kein Bayer sein,
 Er soll kein geflickter Dreier sein.
 Der Kaiser soll auch kein Sklave sein,
 Der Kaiser soll kein Freier sein;
 Was soll er sein, was soll er sein?
 O Gott vom Himmel, sieh darein!
 Es soll ein Kaiser auf Miethe sein,
 er soll eine bloße Mythe sein,
 Der wird von besonderer Güte sein -
 Ein Kaiser der Verständigung,
 ein Kaiser beliebiger Endigung
 Und ohne Prinzipsversündigung,
 Ein Vogtischer Kaiser auf Kündigung -
 Das soll er sein, das soll er sein,
 Ein Kaiser auf Kündigung soll es sein! -"38

Viel kürzere und prägnantere Darstellungen dieser Problematik in der Paulskirche dürfte es kaum geben.

In aller Unstetigkeit, die nun wieder für Moritz Hartmann folgte, war ein Ruhepunkt, daß er bei Freunden einen Sommer auf deren Schloß in der Provence verbringen durfte. Dort entstand das erwähnte Tagebuch, aus dem vorzulesen mir reizvoll erschien, weil es so herrlich geschrieben ist. In der Provence begann Hartmann auch Lieder zu sammeln und zu veröffentlichen, genauso, wie er dann Lieder und Märchen aus Irland und Rußland und anderen Ländern gesammelt und publiziert hat, Reisegeschichten die Menge, einen Roman, ein Lustspiel, dazwischen politische Abhandlungen. Er schrieb in Westermanns illustrierter Monatsschrift, ging als Korrespondent für die "Kölnische Zeitung" nach der Türkei und berichtete dort vom Schauplatz des orientalischen Krieges. In den letzten Jahren seines Lebens durfte er sogar nach Wien zurückkehren und schrieb dort als

Feuilletonredakteur für die "Neue freie Presse". - Politisch engagiert war Moritz Hartmann ganz gewiß, aber vor allem war er Berichterstatter und Unterhaltungsschriftsteller - ein gebildeter Deutscher also?

Bei aller Liebe am Wege fand Moritz Hartmann relativ spät Zeit zum Heiraten. Sein Sohn Ludo Moritz Hartmann aber verlor seinen Vater schon, als er erst sieben Jahre alt war.

Ludo Moritz Hartmann ist in Deutschland wenig bekannt geworden, eigentlich nur unter Fachhistorikern. In Österreich jedoch kennt man ihn eher, in Wien finden sich lebendige Erinnerungen an ihn.³⁹ In Wien gibt es auch einen Ludo M. Hartmann-Platz. An diesem Platz steht das große, fünfgeschossige Gebäude der Volkshochschule Ottakring. Oben am Dachrand des Gebäudes kann man gerade noch lesen "Volksheim Anno 1905". Dieses war die erste ausgebaute Volkshochschule für Abend- und Sonntagskurse in Europa mit einem stattlichen Gebäude, das schon gleich mit Laboratorien, Musik- und Theaterräumen sowie einer Bibliothek ausgestattet war und heute ist. (Die schon früher gegründeten skandinavischen Volkshochschulen waren Internatseinrichtungen vorwiegend in ländlichen Gebieten, Heimvolkshochschulen, wie wir sagen würden.) An der Gründung des Wiener Volksheimes und weiterer Stadtteilverkshochschulen hatte Ludo Moritz Hartmann maßgeblichen Anteil. Doch dies ist nun schon weit vorausgegriffen.

39 Neben den Artikeln über Ludo Moritz Hartmann in deutschen und österreichischen Biographien ist an neueren Arbeiten vor allem zu nennen die kurze Biographie von Altenhuber, Hans, mit einigen Texten von Hartmann in: *Bildung, Freiheit, Fortschritt. Gedanken österreichischer Volksbildner*, hrsg. vom Verband österreichischer Volkshochschulen; Fellner, Günter: *Ludo Moritz Hartmann. Zwischen Bürgertum und Sozialdemokratie 1848 - 1918*. In: *Zeitgeschichte* 8. Jg. 1983, H. 3, S. 83 ff.

Ludo Moritz Hartmann war 1865 in Stuttgart geboren, seine Mutter blieb jedoch nach dem Tod des Vaters mit ihm in Wien. Auffallend ist, wie viele Prominente und Gelehrte, meistens Freunde des Vaters, sich um den jungen Ludo Moritz Hartmann gekümmert haben. Übrigens wurde er in väterlicher Traditionsstrenge konfessionslos erzogen und bekam deshalb bis zum vierzehnten Lebensjahr Privatunterricht, um nicht gezwungen zu sein, an den religiösen Veranstaltungen in der Schule teilzunehmen. Er studierte dann Nationalökonomie und vor allem Geschichte in Wien und in Berlin bei Theodor Mommsen. Als Thema und Ziel hatte er sich gesetzt, die Französische Revolution zu erforschen. Aber er hat sich dann doch an der Wiener Universität für römische und mittelalterliche Geschichte habilitiert. An bedeutsamen wissenschaftlichen Arbeiten wäre vieles zu nennen, vor allem die große vierbändige "Geschichte Italiens im Mittelalter", seine Arbeiten zur Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, für die er auch eine eigene Zeitschrift gegründet hat, wie er überhaupt Historiker und Soziologe war.

Wie Ludo Moritz Hartmann Geschichtsschreibung verstanden hat, zeigt wie in einem Bild der erste Absatz der Einleitung zu seiner "Geschichte Italiens im Mittelalter": "Den Nordländer, der von den Alpen herabsteigt in das Land Italia oder der von den Appenninen hinabblickt über die gesegneten Fluren der Campagna felice in dem strahlenden Glanze des italienischen Himmels, den armen Barbaren des Nordens überkommt das Gefühl unendlichen Glückes, der Glauben das gelobte Land der Menschheit gefunden zu haben. Aber wie anders wird ihm, wenn er verwundert und grauend einen Blick wirft in die Hütte des sicilianischen Bauern oder des fiebergeschüttelten Hirten an der römischen Küste, auf den Arbeitsplatz der Solfataren oder in das Zwischendeck eines genuesischen Auswandererschiffes; wenn er zurückblättert in den Büchern der Geschichte, in der Geschichte der römischen

Sklavenschaft, dem »Meer von Jammer und Elend, mit dem verglichen die Summe der Negerleiden ein Tropfen ist**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**nicht Mutter, sondern Stiefmutter**Fehler! Verweisquelle konnte nicht gefunden werden.**Den ersten Band hat er seinem Lehrer Theodor Mommsen gewidmet, über den er auch eine schöne Biographie geschrieben hat, eine "biographische Skizze", wie er sie bescheiden nannte. Darin tritt Mommsen sehr deutlich in seiner Zustimmung und in seinen politischen und journalistischen Aktivitäten für die 48er Revolution in Erscheinung.⁴⁰

Neben seiner Arbeit als akademischer Historiker hat Hartmann, und das ist nun wieder ganz ungewöhnlich, mehrere populärwissenschaftliche Bücher veröffentlicht, zum Beispiel: "Der Untergang der antiken Welt - sechs volkstümliche Vorträge -" "Weltgeschichte in gemeinverständlicher Darstellung" "Kurzgefaßte Geschichte Italiens von Romulus bis Viktor Emanuel". Er wollte Wissenschaft für Nichtwissenschaftler mitteilbar machen, wissenschaftliche Ergebnisse zum Inhalt von Volksbildung machen. Er beteiligte sich als einer der ersten Wissenschaftler an den Sonntagsvorträgen des Wiener Volksbildungsvereins, und auf seine Initiative geht die Einrichtung der "volkstümlichen Universitätskurse" der Wiener Universität im Jahre 1895 zurück. Damit wurde das erste Mal eine offizielle Verbindung zwischen einer Universität und der allgemeinen Erwachsenenbildung, Volksbildung, wie es damals hieß, hergestellt. Daran haben wir - die schon zu Beginn erwähnten Willy Strzelewicz, Wolfgang Schulenberg und ich selbst - dann von 1955 an gemeinsam mit einer Reihe von anderen wieder angeknüpft; natürlich konnten wir inzwischen auch auf

40 Hartmann, Ludo Moritz: Geschichte Italiens im Mittelalter, 4 Bde. Leipzig, 1897. ders.: Theodor Mommsen. Eine biographische Skizze, Gotha 1908, Wiederabdruck aus "Biographisches Jahrbuch und Deutscher Nekrolog", hrsg. von A. Bettelheim, IX. Bd. 1906

Vorbilder vor allem in England zurückgreifen. Was in Wien damals volkstümliche Hochschulkurse hieß, nannten wir Seminarkurse, und allgemein hat sich dafür heute der Ausdruck wissenschaftliche Weiterbildung eingebürgert.

Ludo Moritz Hartmanns Interesse und seine Aktivität für die Entwicklung der Volksbildung in Wien und sein Bemühen, eine Verbindung zwischen Wissenschaft und Volksbildung herzustellen, haben ihm, wie es scheint, wenig akademische Reputation eingetragen. Mit den meisten Kollegen scheint er keinen Kontakt gehabt zu haben. Zur 50-Jahr-Feier des Historischen Seminars erhielt er keine Einladung. Den letzten Band der "Geschichte Italiens im Mittelalter" widmete Hartmann voller Bitterkeit "Den Kollegen an der Wiener Universität nach mehr als fünfzig semestriger Privatdozententätigkeit zur Erinnerung an gute Kameradschaft 1915". Das muß wohl zu viel an zugemuteter Toleranz für die Kollegen an der Fakultät gewesen sein: Er stammte aus jüdischer Familie, die zudem mit ihrem Glauben gebrochen hatte, er machte sich für die Volksbildung stark, er war seit 1901 Mitglied der sozialdemokratischen Partei Österreichs, er gründete einen Verein "Freie Schule" und die Frauenbildungs-Akademie "Atenäum".

Fünf Jahre vor seinem Tod begann für Ludo Moritz Hartmann noch eine neue Phase: Er ging in die Politik, wurde Nationalratsabgeordneter und war im Dezember 1918 der erste Gesandte der Republik Österreich in Berlin. Hier hat er - das mag erstaunlich für uns sein - mit großer Intensität für den Anschluß Österreichs an ein großdeutsches Reich geworben, sogar als Berater für die Weimarer Verfassung. Die Ähnlichkeit mit dem Wirken seines Vaters und Julius Fröbels im Frankfurter Parlament sechzig Jahre vorher ist frappierend. Jedenfalls haben die österreichischen Sozialdemokraten, wenn ich richtig sehe, den Gedanken des Anschlusses an das Deutsche Reich erst 1933 nach Hitlers Machtübernahme

aufgegeben, und sie bekamen den Anschluß fünf Jahre später gewaltsam.

Ludo Moritz Hartmann ist vorgeworfen worden, daß er Sozialdemokrat war, aber von Sozialdemokraten ist ihm auch vorgeworfen worden, daß er kein richtiger Sozialdemokrat war. Mir scheint unabhängig davon etwas anderes wichtiger zu sein. Er sah Demokratie und Bildung - Volksbildung, wie es damals in Analogie zur Volkskirche hieß - als unlöslich miteinander verbunden an.

"... weder wird sich die Demokratie jemals vollständig auswirken können, es sei denn auf der Grundlage allgemeiner Volksbildung, noch wird eine wirkliche Volksbildung jemals durchgeführt werden können, außer auf dem Boden der Demokratie." Die Prinzipien der Demokratie waren darum für ihn auch gleichzeitig die Prinzipien der Bildung, ausgedrückt in den Parolen der bürgerlichen Revolution in Frankreich: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.⁴¹

Freiheit, das meint für ihn die Möglichkeit zur Bildung des eigenen Urteils und der persönlichen Eigentümlichkeit.

Gleichheit, das meint gleiche Zugangsmöglichkeiten, meint, daß Bildung "nicht mehr Privileg Bevorrechteter ist".

41 Hartmann, Ludo M.: Demokratie und Volksbildung. In: Volksbildung. Monatsschrift für die Förderung des Volksbildungswesens in Deutsch-Österreich, Wien u. Leipzig, 1. Jg., 1920, H. 1, S. 18 ff; wieder abgedruckt bei Altenhuber, Hans u. Pfniß, Alladar: Bildung, Freiheit, Fortschritt, a.a.O., S. 131 ff.

Brüderlichkeit, das meint das Verhältnis zwischen Lehrern und Lernern, das meint einen sozialen Stil und eine politische Kultur des humanen Umgangs miteinander.

Sechs biographische Skizzen haben zeigen sollen, wie verschieden Bildung jeweils ausgeprägt sein kann. Eines aber haben sie wohl alle gemeinsam. Sie stehen, von welchem Standpunkt auch immer, in Beziehung zu dem Ereignis, von dessen zweihundertstem Jahrestag wir noch wenige Jahre entfernt sind, dem Ausbruch der Französischen Revolution. Die Parolen, die Forderungen dieser Revolution sind noch längst nicht eingelöst, die bürgerliche Revolution ist offenbar noch nicht zu Ende.

Die sechs biographischen Skizzen markieren die gebildete Existenz verschiedener Erwachsener, eingebunden in die jeweiligen geschichtlichen und sozialen Zusammenhänge. Aber es gibt offenbar so etwas wie durch alles historisch Einzelne hindurchgehende, über lange Zeiträume beständige Maximen - Schleiermacher hat diesen Begriff oft verwendet. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit sind solche Maximen. Sie verbinden und benennen zugleich den Kern der Bildung und des gesellschaftlichen Bewußtseins im bürgerlichen Zeitalter. Lange mochte es uns so erscheinen, daß die Französische Revolution weit zurück in der Vergangenheit läge. Die derzeitige restaurative Wende in Europa, die oft hinter die bürgerliche Revolution zurücksteuert, macht bewußt, daß diese Revolution zu unserer unmittelbaren Gegenwart gehört. Ihre Parolen waren - ob so ausgesprochen oder nicht - die Maximen der Bildung Erwachsener im 19. Jahrhundert und sind es auch noch am Ende des 20. Jahrhunderts. Bildung bekommt ihre Ausprägung dadurch, wie sich das Individuum im 19. Jahrhundert zu den Ereignissen der beiden

bürgerlichen Revolutionen von 1789 und 1848 verhält und einstellt, vor allem aber, wie es die Maximen Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit zu seinen eigenen macht, denn diese Maximen waren der inhaltliche Kern der bürgerlichen Bildung in Deutschland.

Autor

HANS DIETRICH RAAPKE (1929)

Dr. phil., Professor für Pädagogik und Erwachsenenbildung an der Universität Oldenburg.

Staatlich gepr. Landwirt, Volksschullehrer; Promotion in Göttingen bei Erich Weniger und Helmuth Plessner. An der Universität Göttingen Leiter des Sekretariats für Seminare, der heutigen Zentralstelle für Weiterbildung.

Seit 1965 Professor, zunächst an der Pädagogischen Hochschule, dann an der Universität Oldenburg.

1970-72 Dekan der Abteilung Oldenburg der Pädagogischen Hochschule Niedersachsen.

1979-80 Präsident der Universität Oldenburg

1980-82 Vizepräsident

Mitglied im NDR-Rundfunkrat